



Julia Werner

(Ph.D. Candidate)

On Scholarship as Visiting Research Fellow (2011-12) from the Freie Universität Berlin

Email: juliawerner_at_gmail.com

Im besetzten Polen. Fotografien von „Germanisierung“ und Ausgrenzung von „Fremdvölkischen“

Im angestrebten Dissertationsprojekt sollen Fotografien untersucht werden, die die Beziehung zwischen „Volksgenossen“ und „Gemeinschaftsfremden“ bzw. „Fremdrassigen“ (Juden, Sinti und Roma, sog. „slawische“ Polen) in den angegliederten westpolnischen Gebieten zeigen. Gerade für den Zustand der Besetzung sind bereits zahlreiche Fotografien publiziert worden, die von unterschiedlichen Bildproduzenten in besetzten Gebieten aufgenommen worden sind. Zumeist handelt es sich jedoch um Bilder, die in direktem Zusammenhang mit der Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten stehen bzw. während des Krieges direkt hinter der Front aufgenommen wurden. Die Frage nach der alltäglichen Praxis der Besatzungsherrschaft und ihren Mechanismen von Inklusion und Exklusion stand dabei aber nicht im Vordergrund, sondern wurde nur am Rande behandelt.

Das Dissertationsprojekt untersucht die Visualisierung der Herstellung von "Volksgemeinschaft" und die damit einhergehenden Inklusions- und Exklusionspraktiken in den annektierten westpolnischen Gebieten. Besonderes Augenmerk liegt auf den Perspektiven unterschiedlicher Bildproduzenten auf diese Praktiken und die Veränderungen dieser Perspektiven in der Zeit von 1939-1945. Die angegliederten westpolnischen Gebiete (Reichsgau Wartheland und Danzig-Westpreußen) bieten sich als exemplarischer Ort zur Untersuchung dieser Fragen an; dies liegt zum einen an der langen Besatzungszeit, zum anderen war besonders dem „Wartheland“ als „Mustergau“ eine Sonderrolle zugeordnet worden: In den „eingegliederten Ostgebieten“ erprobte das NS-Regime außerhalb des Blickes der deutschen Mehrheitsbevölkerung neue politische Maßnahmen, sie wurden so zu einem „Experimentierfeld“ nationalsozialistischer Rassenpolitik. Die Konzentration auf Polen erlaubt einen Blick auf beide Seiten der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik: hier wurden sowohl die Ausgrenzung von „Gemeinschaftsfremden“ als auch der Versuch der Umsiedlung und Inklusion der „Volksdeutschen“ umgesetzt. Diese Prozesse liefen nicht getrennt voneinander ab, sondern waren sowohl ideologisch als auch organisatorisch eng miteinander verzahnt. Die Erweiterung der Volksgemeinschaft, die Vergrößerung über die ehemaligen deutschen Reichsgrenzen hinaus,

wurde hier besonders intensiv verhandelt – gerade, weil die Frage, wer zur Volksgemeinschaft gehörte und wer nicht, nicht eindeutig zu beantworten war: „Die Ausgrenzung von „Fremdrassigen“ war im Vergleich zur Kasuistik der „Germanisierung“ ein einfacher bürokratischer Akt und wurde in Polen fortgesetzt. [...] Doch die Segregation der „fremdvölkischen“ Polen wurde zu einer schwierigeren Aufgabe, da die Nationalsozialisten sich in den annektierten Gebieten mit einer großen „Verschiedenheit der Bevölkerung“ konfrontiert sahen, die eine trennscharfe Definition von Polen und Deutschen nicht zuließ.

Es gilt zu untersuchen, ob sich diese „Unschärfe“ auch in Fotos niederschlug. Gibt es hier immer eine klare, hierarchische Trennung oder sind in den Fotos auch „Eigensinn“ und verschwimmende, unscharfe Grenzen zu finden? Wie manifestiert sich die Praxis der Besetzung in der fotografischen Praxis von Volksgenossen und Gemeinschaftsfremden bzw. „Fremdrassigen“ (Juden, Sinti und Roma, „slawische Polen“)? Wie wird die „Germanisierung“ einerseits (Umsiedler und Volksdeutsche, Schilder und Sprachen, Adaption von „Reichs“-symbolen) und die Exklusion der „Fremdvölkischen“ (Juden, Sinti und Roma, die sog. „slawischen“ Polen) andererseits von den Fotografen festgehalten und gestaltet? Wie also eignen sich die Fotografen die veränderte Situation fotografisch an? Welche Darstellungs- und Repräsentationsformen in Abgrenzung zu den „anderen“ (Hierarchie und Distanz) wählten die unterschiedlichen fotografischen Akteure?